№ 18. Der 1837.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 11. Februar. Dritter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Topographische Chronik Schlesiens.

Merkwürdige Dörfer, Bäder und Burgen Schlesiens.

Ullersdorf, Kr. Glatz, in 8 Anth., mit kath. K. und Sch., 1350 E.; 3 Wrm., 3 Kalkbrennereien, Stärkefabrik; große Baumwollen-Spinn-Fabrik der Gebrüder Lindheim, durch Dampfröhren mittels eines Wasserrades in Betrieb gesetzt; treffliche Merino-Schäferei und Schloß des Grafen Wilhelm von Magnis. Diesem Schlosse gegenüber erhebt sich, auf der Mitte des Platzes, auf marmornem Fußgestelle ein 72 Fuß hoher eiserner Obelisk (Spitzsäule). Er wurde 1802 am 10. März, dem Geburtstage der erlauchten Preußen-Königin Louise, ihr zur Huldigung errichtet. Sein Guß in Malapane, als die erste größere Arbeit dieser Art in Schlesien, war durch den Minister Grafen Reden veranstaltet worden. Sein Gewicht ist 25000 Pfd., und ihm gegenüber bildet ein Tempel den Eingang zum schönen gräfl. Park, ebenfalls zu Louisens Ehre angelegt. Auf dem Frontispice des Tempels opfert die gräfliche Familie den Manen der 1810 d. 19. Juli Verklärten.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Das Mannkönigschießen.

Novelle von Julius Heinrich.

(Fortsetzung.)

2.

Auf einem schmalen Pfade des waldigen Gebirges bei Freiburg ritt der Schweidnitzische Stadtvogt Stephan Adam mit zwei Gefährten dahin, die Sonne war nicht vermögend, den Weg zu beleuchten, denn über ihm wölbten tausendjährige Eichen und bemoos'te Buchen ein dichtes Laubdach.

»Schaut um Euch, Herr Stadtvogt,« flüsterte einer der Begleiter, Kaspar Vogt, Schuhmachermeister aus Schweidnitz, dem Voranreitenden zu; »es will mich bedünken, als habe sich da drüben Einer ins Gebüsch verkrochen, und wenn ich nicht mit meinen Augen im Zwiespalt bin, so war es Christoph Günther, der Schreiner von Schweidnitz.«

»Vorsicht,« entgegnete Stephan, »ist die Mutter der Weisheit. Auch mir schien es, als ob eine Gestalt wie die des Schreiners dort in die Sträucher sich zu bergen strebe. Ist er es, dann haben wir uns nichts Guten zu versehen, mir ist er besonders nicht hold.«

»Es hat sich wohl Niemand aus unserer Bürgerschaft absonderlich der Freundschaft Günthers zu rühmen,« fiel Balzer Zürich, der Küffner, in die Rede. — »Seit seines Bruders schmählichem Tode zu Breslau vor zwei Jahren, hat er sich stets feindselig gegen die Bürger zu Schweidnitz gebehrdet.«

»Ziehet Eure Wehren und bereitet Euch zum tapfern Streite, bewähret den Ruhm, der Bürger von Schweidnitz, der ihnen geworden seit Herzog Bolko durch die Führung der Schwerter;« ermahnte der Stadtvogt, und der blanke Stahl blitzte in der kräftigen Rechten des jungen Mannes.

»Gutes Eisen,« begann er wieder, »verläugne Deine Kraft nicht, die Du bewiesen heut vor zwei Jahren, da Herzog Friedrich die Vaterstadt belag mit feindlichen Mannen.«

Auch Kaspar Vogt und Balzer Zürich hatten ihre Schwerter der Scheide entrissen, und alle drei ritten nun schweigsam und um sich schauend fürbaß.

Da theilten sich plötzlich die Zweige, und hervor trat eine lange, hagere Gestalt, mit schwarztuchnem Wamms und schwarzen Unterkleidern angethan, und das gelbe Gesicht, das grell abstach von dem weißen Linnenkragen, war mit dem glühenden Roth des Zornes übergossen, grimmig rollten die unheimlichen Augen in den tiefen Höhlen, und das rothe Haupt und Barthaar machte den Anblick der Erscheinung ganz besonders widerlich. — Das schwarze Tuchbarett mit der gleichfarbigen Feder paßte total zur übrigen Dekoration des Entsetzlichen. Seine rechte Hand hielt das breite Schwert, welches der Scheide entflohen war. Er stellte sich mitten auf den Weg, und hinter ihm postirten sich noch an fünf häßliche Galgengesichter, die nach ihm aus dem Gesträuche sich herausgewunden.

»Was ist Euer Begehr, wackrer Herr Christoph Günther?« redete unerschrocken der Stadtvogt den improvisirten Wegelagerer an. »Hat Euch der edle Rath unserer Stadt annoch beordert, zu ergänzen mein Gefolge bei der Sendung zum Grafen von Hochberg, auf dessen Gebiete anjetzo wir uns befinden, so schließet Euch an, und gebt uns ehrlich Geleite zum Schlosse von Fürstenstein, wie es geziemt den Bürgern von Schweidnitz.«

»Die Hölle geleite Euch, ehrloser Bube, Mörder meines Bruders, Räuber meiner Braut!« brüllte mit tiefer Baßstimme der Angeredete. — »Wäre eine schlechte Ehre, mit solchem Gesindel Gemeinschaft zu machen, als mit dem jämmerlichen Rathe des unglücklichen Schweidnitz, dessen Vorstand, der memmenhafte Kaspar Freund, der in der Zeit, als ihm nicht alles nach seinem Behagen sich gestaltete, davon lief, wie ein Bube vor der Ruthe der Amme, ein würdiges Vorbild dem übrigen Gelichter der Rathmanne sich zeigt.

Verflucht sei Christoph Günther, wenn je ein solches Weib wie dieser Freund sich rühmen könnte, es habe der Christoph Günther sich gebeugt unter die Zuchtruthe des feigen Weichlings. Verflucht sei Christoph Günther, wenn er solch Ungeziefer nicht zertritt, als ihm jetzt gerade unter die Füße läuft!

Betet, Schurken, wenn Ihr es könnt, Euer Stündlein ist nicht fern!« Und zum gewaltigen Streiche schwang er empor das riesige Eisen, daß die getroffnen Zweige herabfielen, und wieder flitterte die Klinge. Lebendig wurden die Spießgesellen des Angreifers, auch ihre Klingen haus'ten aus den Scheiden und ein Handgemenge begann.

Wüthig war der Angriff, verzweifelt die Vertheidigung wider den überlegenen Feind; doch mannhaft wurde gefochten von beiden Seiten und aus mancher Wunde rieselte das Blut hervor über die Kleider, aber noch war es nicht entschieden, wem das allmächtige Schicksal den Sieg verleihen würde.

Schon röchelten die edlen Rosse im Todeskampfe von den Streichen der wilden Horde gefällt, schon wälzte Kaspar Vogt sich im Blute, das einer tiefen Brustwunde entquoll, schon lagen auch zwei von den heimtückischen Feinden vom Arme der Vertheidiger dahingestreckt, schon währte der Kampf eine Stunde, und von keiner Seite dachte Jemand daran, sich zu ergeben, oder zu fliehen.

Auch Balzer Zürich stürzte zu Boden von zwei Schlägen auf Kopf und Arm zugleich getroffen, und Stephan Adam schwebte in augenscheinlicher Lebensgefahr. — Er hatte sich mit dem Rücken angelegt an eine moosige Eiche, er stand wie sie unerschütterlich im Sturme, und noch war es den Vieren, die ihn berannten, nicht gelungen, ihn aus seiner Stellung zu bringen.

Er hieb um sich wie Richard Löwenherz, und seine Streiche dürsteten nach Blute. — Aber ach! ein Hieb zischte hernieder, ein rother Strahl sprang empor aus dem verwundeten rechten Arme des wackern Stephan, sein treuer Stahl sank nieder und Christoph Günther stieß mit der Spitze seiner Waffe nach dem Sinkenden und brüllte: »Stirb Hund, so rächt sich verachtete Liebe, so rächt der Bruder den Bruder an seinem Mörder!«

Christoph stieß kräftig zu, doch Stephan machte, seine letzte Kraft aufbietend, eine geschickte Wendung, die ihn freilich zur Erde riß, aber der auf seine Brust gerichtete Stich fehlte und das mörderische Schwert fuhr tief in den Stamm der Eiche. —

Mit unbeschreiblicher Kraft riß Christoph es heraus und zückte es zum tödtlichen Schlage.

Da donnerten Hufschläge heran, die Angreifer, welche noch lebten, flohen erschrocken in das Gebüsche, und Christoph blickte sich um.

Auf hohem Rosse sprengte ein Ritter, vom Kopfe bis zur Zehe in eine Rüstung von blauem Stahle gehüllt, mit geschlossenem Visir daher, und hinter ihm wohl zwanzig gepanzerte Knechte.

»Wer wagt es,« donnerte er dem bluttriefenden Günther entgegen, »ohne unser Vorwissen sich zu schlagen auf unserm Gebiet? — Wirf Dein Schwert von Dir, oder Du stirbst unter den Streichen der Meinigen.«

»Herbei, Ihr Strohwische, wenn Ihr Muth habt; ihrer zwanzig und in Eisen versteckt, einen Einzelnen zu fällen, kommt her, Ihr Fettwänste, und bezahlt mein Leben nach seinem Werthe!«

Und seine Klinge fuhr plötzlich in den Hals des Rosses, auf dem der Ritter Platz hielt, daß es zusammenstürzte mit seinem Reiter. — Die Knappen sprangen herab von ihren Pferden; einige halfen ihrem Gebieter auf die Beine, und die andern warfen sich auf den Verwegenen. Es gelang ihnen, ihm das Schwert zu entwinden, nachdem noch Einige gefallen, — sie banden dem Gefangenen Hände und Füße zusammen, und schnallten ihn auf eins der Rosse. Der Ritter, welcher Niemand anders als der Graf Hans Heinrich von Hochberg war, befahl, die Verwundeten nach dem Schlosse zu bringen, und nach kurzer Zeit bewegte sich der Zug nach der Fürstensteiner Burg.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Herr Motte und seine Hunde.

Wen sein Weg öfter durch die Gewürzgasse führt, der wird sehr häufig von drei bis vier Hunden inkommodirt, die ihn durch Bellen, Knurren und Anspringen bis an das Ende der Gasse verfolgen. Diese 4 Hunde, Ingwer, Pfeffer, Zimmet und Nelke geheißen, gehören sämmtlich einem Herrn, der sich von Hundescheeren, Pappkastenmachen, Frisiren, Musikmachen, und Gott weiß, von was noch ernährt, und der in der ganzen Gegend als der Herr Motte bekannt ist, obgleich er früher einen andern Namen geführt haben soll. Herr Motte ist ein Sonderling, trotz des besten Engländers. Seine Hunde liebt er über Alles; er ißt und trinkt und schläft mit ihnen, sie dürfen nie von seiner Seite kommen, außer, wenn sie ihr Erholungsstündchen haben, dessen Zeit aber nicht bestimmt ist. Hr. Motte giebt nämlich ganz genau Achtung, wenn der Nachrichter die Straßen passirt ist, und den theuren Hundeseelen keine Gefahr

mehr droht; dann klatscht er in die Hände, womit er das Signal giebt, öffnet die Thüre, und wie ein Sturmwind rasen Ingwer und Pfeffer, Zimmet und Nelke die Treppe hinab auf die Straße, und wehe jedem Vorübergehenden, der mit den Bestien zusammentrifft; — es steht schlimm mit ihm, wenn seine Waden nicht in der Assekuranz stehen, oder seine Hand nicht einen tüchtigen Stock führt. Die Erholungsstunde der Hunde ist auch zugleich die ihres Herrn, der wohlgefällig das Fenster öffnet, sich eine Pfeife anzündet, und dem Treiben seiner Seelensfreunde zusieht. Sobald eine Stunde vorüber ist, giebt Herr Motte einen hellen, durchdringenden Pfiff von sich, die Hündlein spitzen die Ohren, und rasen eben so, wie sie gekommen, wieder in das Haus hinein.

Beim Mittagessen müssen die vier Hunde wie Menschen am Tische sitzen, so sehr auch die Frau Motte dagegen eifert und keift. Abends begleiten sie ihn in ein nahgelegenes Bier- und Brandweinhaus, das er erst um Mitternacht sehr benebelt wieder verläßt. Einen eigenen Geniestreich erzählt man sich von ihm aus seinem Bräutigamsstande. Als er vor zwei Jahren seine Frau heirathete, erschien er vor dem Geistlichen mit Schlafrock und langer Pfeife, von zweien seiner Hunde begleitet. Als ihm der Geistliche zu Gemüthe führte, wie unschicklich ein solcher Aufzug bei solch feierlicher Handlung sei, erklärte Herr Motte ganz freimüthig: den Schlafrock könne er nicht ablegen, sintemal er keinen andern Rock besitze, die Pfeife wolle er allenfalls aus dem Munde legen, von den Hunden aber könne er sich unmöglich trennen, sie sollten mit Gottes Hülfe bei seinem Tode um ihn seyn, drum könnten sie es auch bei seiner Trauung, und eher wolle er sich gar nicht trauen lassen, als die Hunde wegjagen. Die Braut schluchzte und weinte über den ihr drohenden Verlust, und der Geistliche vollzog dem närrischen Kauze die Trauung.

Außer seinen Hunden und seiner Frau hat Herr Motte noch eine Geliebte, es ist die Branntweinflasche. Oft spricht er ihr so zu, daß er nicht allein nach Hause gehen kann, und erst neulich bot er ein tragikomisches Schauspiel dar. — Der gute Mann hatte gerade etwas Geld eingenommen, und war stante pede zu seinem guten Freunde, dem Schenkwirth Zapfen, geeilt. Hier hatte sich der Trunkenbold bald so zugedeckt, daß er besinnungslos niedersank; Freund Zapfen hatte nur den Hausknecht bei der Hand, der ihn nicht allein forttragen konnte; er ließ also seine Karre aus dem Stalle holen, Herrn Motte darauf legen, und so von dem Hausknechte am hellen Tage in seine Wohnung fahren. Hinter der Karre gingen, wie zu einem Leichenbegängnisse, mit herabgesenkten Ohren und eingezogenen Schweifen, ganz langsam die vier treuen Hunde, und ein großer Troß munterer, hoffnungsvoller Straßenjugend begleitete mit Hurrah-Geschrei den possierlichen Zug.

Ist Herr Motte nicht ein kurioser Kauz? (23.)

Es könnte doch seyn.

Auf einer kleinen Reise hielt ich mich einst in einem kleinen Flecken einige Stunden im Wirthshause auf, und lernte daselbst einen Böttcher kennen, welcher zugleich Kirchenvorsteher war. Als ich den Wirth fragte, warum man diesen Mann, welcher beim Kartenspiel wie ein roher Bootsknecht fluchte, und den Teufel in einer Viertelstunde wohl zehn Mal aufforderte, ihn in Million-Granat-Stücke zu zerreißen, zum Kirchenvorsteher erwählt habe, antwortete er mir: »Unser Herr Pfarrer und unser Herr Amtmann haben das Unglück, mit großen, dicken Bäuchen geplagt zu seyn. Aus Furcht, endlich gar zu bersten, haben sie sich mit unserm Böttcher besprochen, und er hat Jedem einen saubern Band um den Bauch gelegt, bei welchem sie, wenn ihnen das Essen und Trinken auch noch so gut schmeckt, vor dem Bersten sicher sind. Aus Dankbarkeit ist er von ihnen zum Kirchenvorsteher ernannt worden.« — Ich kann aber diese Erzählung unmöglich für wahr halten. Ich glaube vielmehr, daß der Wirth sie aus Bosheit erdichtet hat; denn der Herr Pfarrer wird vermuthlich das in den Wirthshäusern übliche Schwärmen von der Kanzel verboten haben, und der Herr Amtmann wird ein gestrenger Herr gewesen seyn. Indessen sieht man hieraus, wie weit in der heutigen Welt die Verleumdung geht, da sie nicht einmal die Bäuche der obrigkeitlichen uund geistlichen Personen — die unschuldigsten, die rühmlichsten Bäuche — ungehechelt läßt! (*A.*)

Das Riechfläschchen.

Wie kräftig muß der Geist seyn, den man in dich eingesperrt hat! Heil deinem Erfinder! Wie nützlich bist du der menschlichen Gesellschaft! Obwohl du nicht mehr so sehr, wie früher, in der Mode bist, so nimmt doch noch manche Dame zu dir, als dem besten Lebensspender, ihre Zuflucht. Florette, der angenehme Zeitvertreib unserer süßen Herren, der Abgott unserer besten Pinsel, — Florette, die geübte Vogelfängerin, die Meisterin in der Beutelschneidekunst, die einzige Stütze einer alten Priesterin der cyprischen Göttin, Florette wäre nicht mehr, wenn du sie nicht zum Besten der Welt, als eine vortreffliche Purganz für überladene Börsen, erhalten hättest. — Dreimal sank sie jüngst mit vielem Vorbedacht in lange Ohnmachten, und dreimal riefest du von der mitleidigen Hand eines schmachtenden Adonis ihr unter die Nase gehalten, sie wieder in's Leben zurück. Heil deinem Erfinder! Vergraben ist in ewige Nacht der Erfinder großer Name! Der des Deinigen verdiente von Pole zu Pole gefeiert zu werden! Wäre Florette gestorben, (ich zittere bei diesem Gedanken) was für eine Menge von Wittwern würde man gesehen haben! (*K.*)

Gaunerei.

Am 8. d. M. früh kömmt ein junges Frauenzimmer in das Haus No. 7. auf der Gräupnergasse, hinter der Domkirche, und frägt nach der im Hause 2 Treppen hoch wohnenden Frau P..... Dieser zeigt das Mädchen einen sehr bös aussehenden

geschwollenen Finger, und bittet, ihr was zur Heilung desselben zu rathen, sie habe hier beim Apollo Kartoffeln feil, und man habe ihr gesagt, sie helfe gern. Die an sich gutmüthige Frau bereitet ihr eine Bähung und verspricht, ihr etwas Salbe zu geben. Als die Frau sich einmal entfernt, bittet das Mädchen die Tochter der P. um ein Tuch zum Umnehmen auf eine Viertelstunde, sie wolle nur geschwind das Begräbniß der Gräfin, was eben vorbeigehe, sehen. Die Tochter verweigert es, unter dem Vorwande, keins zu haben; aber als die Mutter zurückkehrt, geht sie zu derselben in die Küche und bittet unter demselben Vorwande um eine Schürze, da die ihrige zu beschmutzt sei. Die zu leicht trauende Frau giebt ihr die ihrige, die noch ganz gut, und weiß und roth gestreift gezeichnet war, und die Gaunerin bindet ihren elenden Lumpen von Schürze ab, und läßt ihn da. Kaum ist die Prellerin mit der Schürze fort, so sagt die Tochter, was sie von ihr begehrt habe, und die Schürze wohl verloren sei. Die Frau eilt nun gleich der Diebin nach, und als diese sich verfolgt sieht, springt sie um die Ecke, die Uferstraße lang herunter, wo sie in der Hirschgasse verschwindet.

In welche verschiedene Gewänder kleidet sich doch Gaunerei, und es ist Pflicht, solche bekannt zu machen, um mehr Vorsicht gegen alle die anzurathen, die man nicht genauer kennt.

v. H.

Muthmaßungen.

Der Herr Titular-Doktor Herzig wird einst unter den Schriftstellern einen ansehnlichen Rang bekleiden. Er hat trotz seines alttestamentalischen Dialektes die feste Ueberzeugung, daß sein Vortrag musterhaft sei. Er versteht außer der lieben Muttersprache nichts; gleichwohl glaubt er sich berufen, über die Alten i. e. Griechen und Römer, als höchst geschmacklose Schwätzer, den Stab zu brechen. Wer ihn deshalb tadelt, dem weis't er gleich die Zähne. Daher wollte ich keinem rathen, ihn zu unterbrechen, wenn er seine geistreichen Verse im blauen Joseph auf dem Georgenplatze vorliest. Er hat die Unterhaltung der Gesellschaft in Erbpacht genommen. Lauter Anlagen zu einem großen Gelehrten!

Herr Alp wird ein vortrefflicher Ehemann werden. Man betrachte seine mit Haaren ganz bewachsene Stirn. Ist sie nicht recht zum Ehestande geschaffen?

Herr Nebukadnezar Wurmsamen muß seit einiger Zeit mit der Vernunft in einen Prozeß verwickelt seyn. Er seufzet um die Tochter einer Kupplerin. Schon seit einem halben Jahre belagert er ihr Herz. Wie manche gefüllte Börse hat er nicht bei dieser Belagerung verschossen! Jetzt steht er im Begriff, mit den letzten 50 Dukaten den letzten Sturm zu wagen. Wird dieser abgeschlagen, so hat er sich schon einen bequemen Ort zum Ersäufen ausgesucht.

Der schwindsüchtige Herr Glanzwelk würde wohl thun, wenn er eine Wiege bestellte. — »Wie? eine Wiege? Sie wollen wohl sagen: einen Sarg?« Nein, meine Herren und Damen! Im Ernst — eine Wiege. Es geht ganz natürlich zu. Ich sehe seit einiger Zeit fast täglich einen jungen Storch in sein Haus gehen; und Sie wissen doch wohl, was die Störche bringen? Doch das sind Muthmaßungen.

Das berühmte Lokalblatt wird wahrscheinlich bald eben so gräulich werden, als die übrigen Zeitblätter. Sein Vorzug vor diesen dürfte also blos in der Vielseitigkeit bestehen, da bekanntlich die Menge der Inserate und deren höchst belehrender Inhalt den intensiven Werth eines Blattes begründen. — Vielleicht aber ist unsere Muthmaßung hinsichtlich der Gräulichkeit etwas zu voreilig, es kann sich, nach dem herrlichen Aufsatze »über Töpferei und Papiermacherei« zu urtheilen, leicht treffen, daß wir mit der außerordentlichen Eleganz eines neugefertigten Papiers überrascht werden. (A.)

Miscellen.

Voltairs Schloß zu Fernay ist von einem Runkelrübenzuckerfabrikanten gekauft und in eine Siederei verwandelt worden. Der Tempel mit der Inschrift: »Deo erexit Voltaire« wird als Stall verwendet.

Man sollte nicht glauben, daß die kostbarsten Sachen so unaussprechlich wohlfeil wären. Das „letzte und ewige Evangelium des Himmels auf Erden" verkauft uns der Philosoph J. G. Heinig in Plauen auf fünf Bogen Octav für — sechs Groschen.

Der Jesuit Hieronymus Drechsel behauptet, die Hölle habe sieben Gemächer und acht Pforten. In jeder Wohnung sind 7 Feuerflüsse und 7 Flüsse mit Hagel. In jedem Gemache befinden sich 7000 Löcher, in jedem Risse 7000 Scorpionen, deren jeder 7 Gelenke hat, und in jedem Gelenke 1000 Tonnen Gift. — Der Maßstab ist in der That etwas riesig angelegt.

Theater-Repertoir.

Sonnabend, den 11. Februar: „Die beiden Nachtwandler, oder „das Nothwendige und das Ueberflüssige." Posse mit Gesang in 2 Akten von Nestroy, Musik von Müller.

Brief-Kontrolle.

Von A: Erhalten und mit vielem Vergnügen gelesen. — Von L...s: Es freut mich, daß Sie Wort gehalten haben. — Von v. H.: Ist bereits benutzt.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.